

**\*\*\*Es gilt das gesprochene Wort\*\*\***

***SPERRFRIST: 26. März 2023 – 18 Uhr***

## **Predigt zur Eröffnung der Landessynode 2023 von Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm**

Liebe Gemeinde,

die Geschichte, die wir eben gehört haben, ist eine immer wieder aufwühlende, immer wieder ins Nachdenken bringende Geschichte. Und wir hören sie an einem Tag, an dem wir selber angespannt, erwartungsvoll, vielleicht auch aufgewühlt sind. Das gilt vermutlich auf jeden Fall für die vier Kandidierenden für das Amt des Landesbischofs oder der Landesbischöfin und ihre Familien. Aber es gilt vielleicht auch für uns alle. Denn die morgige Entscheidung wird für unsere Kirche in den nächsten zehn Jahren von großer Bedeutung sein. Und für die Person, auf die die Wahl fällt, und ihre Lieben, das kann ich nun aus eigener Erfahrung sagen, wird der morgige Tag von entscheidender Bedeutung für ihr ganzes Leben sein.

Es war ein langer Weg bis hierher. Viele Gedanken sind in Herzen und Hirnen gewälzt worden. Namen sind genannt worden. Vermutungen sind angestellt worden. Menschen sind offiziell oder informell nach ihrer Bereitschaft zur Kandidatur gefragt worden. Manche haben sich mit ihren Lieben darüber ausgetauscht. Und dann hat der Wahlausschuss eine Entscheidung über die Kandidatinnen und Kandidaten getroffen. Auf dem Weg bis heute hat es Hoffnungen und Enttäuschungen gegeben.

Und nun kommen wir am Vorabend dieser so wichtigen Synodentagung hier in der Münchner Matthäuskirche zusammen, um noch einmal Kraft zu schöpfen, Orientierung zu gewinnen, uns auf Gott auszurichten und all unser menschliches Handeln und Entscheiden in den Horizont von Gottes Gegenwart zu stellen. Dass es die Passionszeit ist, in der die Amtsperiode des oder der nächsten Leitenden Geistlichen unserer Landeskirche mit der morgigen Wahl aufs Gleis gesetzt wird, ist ganz bestimmt keine Aussage über die Erlebnisqualität dieses Amtes. Auf den Menschen, der gewählt wird, wartet keine Leidenszeit. Es ist – das sage ich im Angesichte der vier Kandidierenden aus eigener Erfahrung und zugleich im vollen Bewusstsein der riesigen Herausforderungen – ein wunderbares Amt.

Aber wir kommen heute nicht nur wegen der Bischofswahl zusammen, sondern weil wir gemeinsam als Menschen, die diese Kirche leiten, wegweisende Entscheidungen treffen und uns über wichtige Fragen austauschen wollen: Wie wir mit weniger Ressourcen kraftvoll Gemeinschaft leben, wie wir uns als weltweite Gemeinschaft verstehen, wie wir mit drängenden ethischen Fragen umgehen, wie wir mit sexualisierter Gewalt umgehen und vieles mehr.

Im Lichte all dieser Themen, über die wir als Menschen, als fehlbare Menschen, in den nächsten Tagen nach bestem Wissen und Gewissen entscheiden oder auch nur diskutieren werden, treffen die beiden Sätze aus dem Johannesevangelium, die wir eben gehört haben, mitten ins Herz:

Der eine Satz ist eine Frage: Was ist Wahrheit? Und der andere Satz ist ein Ausruf: Sehet, welch ein Mensch!

Und in dieser Szene mit Jesus vor Pilatus, in der Pilatus die Wahrheitsfrage stellt, verdichtet sich die Frage vieler Menschen so vieler Jahrhunderte, was diesen Menschen Jesus von den anderen unterscheidet und was das für den Umgang mit ihm bedeutet. Pilatus will sich ein Urteil bilden, ob die Vorwürfe, mit denen man ihm Jesus übergeben hat, stimmen. „Bist du der Juden König?“ – fragt er Jesus. Und Jesus weicht nicht aus. „Ich bin ein König.“ – sagt er. „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.“ Pilatus spürt, dass dieser König so ganz anders ist als alles, was er mit diesem Begriff verbindet. Und dann stellt er diese Frage: „Was ist Wahrheit?“

Unzählige Male habe ich mir in den vergangenen 12 Jahren diese Frage auch gestellt: Was ist Wahrheit? Heißt es, die Christusfrage viel radikaler zu stellen als wir es in der Regel tun, und das bürgerliche Leben und auch das sichere Gehalt hinter sich zu lassen? Oder heißt es das Gegenteil: Jedem Menschen und jedem Lebensentwurf einfühlsam, verständig und bestärkend zu begegnen, um bloß nicht falschen Moralismus oder Gesetzlichkeit zu verbreiten? Heißt es, manchmal einfach demütig zu schweigen, angesichts der großen Herausforderungen dieser Welt oder im Gegenteil: noch viel leidenschaftlicher für weltweite Gerechtigkeit und die gleiche Würde aller Menschen einzutreten, gerade im Miteinander unserer Partnerkirchen, Unrecht benennen und bekämpfen? Was ist Wahrheit?

Die Frage überhaupt zu stellen, ist schon in sich ein Statement. Denn die Frage zu stellen, heißt ja auch, zu glauben, dass es eine Wahrheit überhaupt gibt, so schwer sie auch zu erkennen ist! Es ist nicht alles gleich wahr! Es hängt viel davon ab, welche Antworten wir als Einzelne erkennen, um welche wir als Gemeinschaft miteinander ringen und welche wir dann auch wagen, zu geben! Und als Kirche haben wir die Pflicht, einerseits uns immer wieder neu zu fragen, was Wahrheit ist und zugleich unsere Antworten oder vielleicht auch nur unsere Antwortversuche in die Gesellschaft einzubringen! Nicht nur, weil man es von uns erwartet. Sondern vor allem, weil Christus uns gerufen hat, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein.

Woher – das ist vielleicht die dringlichste aller Fragen – soll denn in diesen Zeiten noch Hoffnung kommen für die Welt? Wo doch alles den Bach runter zu gehen scheint. Woher kommt Hoffnung?

Die Orientierungsfragen, die hinter dieser einen Frage nach den Quellen der Hoffnung stehen, all diese Fragen, liebe Schwestern und Brüder, sind moderne Aktualisierungen der Frage des Pilatus: „Was ist Wahrheit?“ Es ist eine tiefe Suche, eine tiefe zweifelnde Suche, die hinter seiner Frage steht. Und so oft stellen wir ja die gleiche Frage, wenn wir um ehrliche Antworten ringen. Umso wohltuender, umso heilsamer, umso befreiender ist es,

wenn wir dann immer wieder auch die Erfahrung machen dürfen, dass diese Frage eine Antwort findet. Eine Antwort findet in der Kraft, die von der Botschaft vom Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi ausgeht.

Der Glaube an die Auferstehung Jesu Christi ist die kraftvollste Grundlage für Hoffnung in diesen Zeiten, die ich mir vorstellen kann. Er ist deswegen so kraftvoll, weil er alles andere ist als billiger Optimismus. Der Jubelruf, den wir am Ostermorgen ausstoßen werden, bekommt seine Glaubwürdigkeit durch den Leidensweg, den wir jetzt in der Passionszeit bedenken und mitgehen.

Davon hat sich offensichtlich schon Pilatus berühren lassen. Weil er nur Fragen stellt, weil er sich nicht entscheiden kann, weil er nicht bereit ist, Position zu beziehen, überlässt er die Entscheidung über Leben oder Tod Jesu anderen. Und das Volk ruft: Kreuzige ihn!

Da nimmt Pilatus Jesus und lässt ihn geißeln. Die Soldaten flechten eine Krone aus Dornen und setzen sie auf sein Haupt und legen ihm ein Purpurgewand an und treten zu ihm und spotten und schlagen ihm ins Gesicht.

Und Pilatus hält sich raus. Flieht vor der Verantwortung. Will es sich mit niemandem verderben. Ist bei der Abwägung der Pro- und Kontragründe noch zu keinem Ergebnis gekommen. Er geht wieder hinaus und sagt Leuten: „Seht, ich führe ihn heraus zu euch, damit ihr erkennt, dass ich keine Schuld an ihm finde.“ Sagt es. Und überlässt Jesus seinem Schicksal. Die Feigheit ist größer als der Wille zur Verantwortung. Jesus kommt heraus mit der Dornenkrone auf den Kopf und dem Purpurgewand am Körper. Und dann spricht Pilatus diesen anderen so wichtigen Satz:

„Sehet, welch ein Mensch!“

Durch alles Zaudern, durch alle Feigheit, durch alle Flucht vor der Verantwortung hindurch spürt er die Kraft, die von Jesus ausgeht. Und in seinem ganzen eigenen Versagen gibt er uns heute die wichtigste Wegweisung, die die Welt in diesen Zeiten bekommen kann: „Sehet, welch ein Mensch!“

Die Frage nach der Wahrheit hat eine Antwort bekommen. Eine Antwort, die so fragil ist, so verletzlich, so zart. Und die doch über jetzt zwei Jahrtausende bis heute standgehalten hat. Standgehalten hat gegenüber Macht, Krieg, Gewalt, Unrecht, Verzweiflung. 2,3 Milliarden Menschen auf dieser Erde, die sich nach diesem Menschen, auf den Pilatus schaut, „Christinnen und Christen“ nennen, sagen: Dieser gepeinigter, gedemütigter und misshandelter Mensch ist nicht als einer der vielen gescheiterten Idealisten der Weltgeschichte gestorben, sondern er hat die Welt verändert. Er hat den Tod überwunden. Nicht mit Härte, Brutalität oder militärischer Macht, sondern indem er Menschen allumfassend liebt, ihnen barmherzig und zärtlich begegnet, eine Wahrheit schenkt, die Menschen nicht knechtet, sondern frei macht. Seht welch ein Mensch!

Die Frage nach der Hoffnung für die Welt hat eine Antwort gefunden. Eine Antwort, die wir an Ostern feiern werden. Eine Antwort, die der Welt Orientierung und neue Zuversicht gibt. Eine Antwort, die uns als Kirche Ziel und Auftrag gibt.

Egal, wer morgen in das Amt der Landesbischöfin oder des Landesbischofs gewählt wird. Er oder sie wird sich in den 10 Jahren Amtszeit ab November in diesen von so viel Unsicherheit und Komplexität geprägten Zeiten immer wieder diese Frage zu stellen haben: Was ist Wahrheit? Und immer wieder wird er oder sie sich anrühren lassen, sich verunsichern lassen und sich neu ausrichten lassen von dem, über den Pilatus diesen Satz sagt, diesen staunenden Satz sagt. Seht, welch ein Mensch! Und nicht nur der neue Landesbischof, die neue Landesbischöfin, wir alle gehen diesen Glaubensweg jeden Tag neu: Einerseits zu fragen, was ist Wahrheit! und dann staunend zu begreifen: Seht welch ein Mensch!

Mit dem Blick auf diesen Menschen müssen wir, liebe Schwestern und Brüder, keine Angst vor der Zukunft haben. Muss die Kirche keine Angst vor der Zukunft haben. Muss die Welt keine Angst vor der Zukunft haben.

Diese Zuversicht, die alles andere ist als billiger Optimismus, hat Dietrich Bonhoeffer einmal als „Willen zur Zukunft“ bezeichnet. Seine Worte sind heute direkt zu uns allen gesprochen, zu all denen gesprochen, die die Zuversicht angesichts des Laufs der Welt zu verlieren drohen.

Optimismus – sagt Bonhoeffer – „ist in seinem Wesen keine Ansicht über die gegenwärtige Situation, sondern er ist eine Lebenskraft, eine Kraft der Hoffnung, wo andere resignierten, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, wenn alles fehlzuschlagen scheint, eine Kraft, Rückschläge zu ertragen, eine Kraft, die die Zukunft niemals dem Gegner lässt, sondern sie für sich in Anspruch nimmt. Es gibt gewiss auch einen dummen, feigen Optimismus, der verpöht werden muss. Aber den Optimismus als Willen zur Zukunft soll niemand verächtlich machen, auch wenn er hundertmal irrt. Er ist die Gesundheit des Lebens, die der Kranke nicht anstecken soll. Es gibt Menschen, die es für unernst, Christen, die es für unfrohm halten, auf eine bessere irdische Zukunft zu hoffen und sich auf sie vorzubereiten. Sie glauben an das Chaos, die Unordnung, die Katastrophe als den Sinn des gegenwärtigen Geschehens und entziehen sich in Resignation oder frommer Weltflucht der Verantwortung für das Weiterleben für den neuen Aufbau, für die kommenden Geschlechter. Mag sein, dass der Jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht.“<sup>1</sup>

Lasst uns in dieser Zuversicht leben. Und wenn wir irre daran werden, lasst uns immer wieder von Neuem auf Christus schauen und mit Pilatus staunend sagen: Seht welch ein Mensch!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.  
AMEN

---

<sup>1</sup> *Widerstand und Ergebung*, DBW Band 8, S. 36.